

Vorwort

„So before I save someone else, I’ve got to save myself
And before I blame someone else, I’ve got to blame myself
And before I love someone else, I’ve got to love myself”

Ed Sheeran¹

„Fokus Musiktherapeut – Von der Sorge für sich selbst“, dieses Thema beschäftigt uns Herausgeberinnen Christine Back und Ulrike Haffa-Schmidt bereits viele Jahre.

Als langjährig tätige Musiktherapeutinnen im klinischen Bereich wird uns immer mehr bewusst, wie das Zusammenspiel von Persönlichkeit, Ausbildung, Rolle im Team, Erkrankungen der Patienten, Anforderung an die Musiktherapie, neue musiktherapeutische Konzepte, Veränderungen im Gesundheitswesen und die eigene persönliche und musikalische Biografie unser Tun beeinflusst und eine bedeutsame Wirkung auf unsere Arbeitsfähigkeit und Zufriedenheit hat. Die 26. Fachtagung Musiktherapie am Freien Musikzentrum in München im März 2018 stellt deshalb die Person des Musiktherapeuten² ins Zentrum ihrer Aufmerksamkeit.

Im ersten Kapitel des Buches beleuchtet Christine Back die unterschiedlichen Herausforderungen, mit denen wir Musiktherapeuten im Kontakt mit unseren Patienten konfrontiert sein können. Darüber hinaus wird versucht, auf mögliche Belastungen und Gefahren für die eigene Gesundheit aufmerksam zu machen und für das Thema Selbstfürsorge zu sensibilisieren.

Ulrike Haffa-Schmidt wirft einen kurzen Blick zurück. Ausgehend von ihrem eigenen Musiktherapiestudium reflektiert sie die Entwicklungen in der Ausbildungs- und Berufsverbandslandschaft in Bezug auf musiktherapeutische Selbsterfahrung und die Heranbildung einer eigenen Therapeutenpersönlichkeit.

In Anlehnung an den Leitsatz, dem Patienten nicht zu schaden, zeigt Wolfgang Schmidbauer in seinem kritischen Beitrag mögliche Fallen auf, in die der Therapeut tappen kann, zum Nachteil für den Patienten, aber auch zum Nachteil für sich selbst.

In das äußerst komplexe Forschungsgebiet der Psychoneuroimmunologie führt Christian Schubert ein. Er erklärt, wie Systeme des Organismus (Nerven-, Immun-, Hormonsystem) nicht nur untereinander, sondern auch mit der Umwelt vernetzt sind, und welche Wirkung dies hat. Den Schwerpunkt legt er dabei auf

1 Zitat aus dem Lied „Save myself“; Text und Musik von Ed Sheeran, Amy Wadge und Timothy McKenzie; veröffentlicht von Ed Sheeran auf der CD „Divide“; 2017.

2 Es sind stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit wird in dem Tagungsband überwiegend die traditionelle männliche Form verwendet.

Forschungsbeispiele, die im Zusammenhang mit aktivem Musizieren oder Musikhören stehen.

Margarete Schnaufer gibt in ihrem Beitrag einen umfassenden Überblick zum Thema Krise. Anhand von Fallbeispielen zeigt sie, dass Krisen und deren Bewältigung auch Teil unseres Therapeutenlebens sind.

Praxisnah beschreibt Ulrike Wanetschek das Zusammenspiel von musikalischen Kompetenzen aus ihrem Erstberuf und einer musiktherapeutischen Haltung. Sie hebt die dynamische Wechselbeziehung und den dadurch entstehenden protektiven Faktor hervor.

Klaus Wutscher beschäftigt sich mit den als gegensätzlich anmutenden Begriffen musikalische Ästhetik und musiktherapeutische Improvisation. Er beschreibt, wie Musikpräferenzen von Patient und Therapeut Einfluss auf die Beziehung nehmen können, und reflektiert den Umgang damit.

Die Bedeutung der Lehrtherapie im Rahmen des Musiktherapiestudiums ist Gegenstand von Sandra Lutz Hochreuteners Ausführungen. Die Leiterin der Musiktherapie-Studiengänge in Zürich zeigt auf, welche Ziele und Inhalte bei der Lehrtherapie auf dem Weg zur Professionalität von Bedeutung sind und welche Aspekte uns Therapeuten dabei helfen, Musiktherapie lange und gesund ausüben zu können.

Den Abschluss des Tagungsbandes bildet das Essay von Christine Back. Es bezieht sich auf den interaktiven Vortrag des Jazzmusikers Harald Rüschenbaum und seiner besonderen Art des Umgangs, den Fokus auf die Wahrnehmung von Musik zu legen. Sie lässt uns teilhaben an ihrer Begeisterung für den Vortrag, den eigenen Nöten bei der Verschriftlichung von Musikerleben und überrascht mit persönlichen Verknüpfungen.

Wir Herausgeberinnen wünschen uns, dass dieses Buch einen Beitrag dazu leistet, das Thema Selbstfürsorge stärker in das Bewusstsein von Musiktherapeuten zu rücken. Unser Zugang ist es, den Fokus auf die Person des Therapeuten zu richten und ihn aus den unterschiedlichen Perspektiven Psychologie, Forschung, Lehre, Psychotherapie, Musiktherapie und Musik zu betrachten. Es erfüllt uns als Initiatorinnen der Tagung mit Freude, dass es mit dem vorliegenden Buch erstmalig auch eine ausführliche Veröffentlichung zu diesem Thema gibt – haben wir und die Referenten doch im Vorfeld nur sehr spärlich Literatur dazu gefunden. Vielleicht hängt es damit zusammen, dass der Umgang mit dem Thema auch schwer fällt. Die Beschäftigung damit zwingt uns, innere Widerstände und Abwehrmechanismen wahrzunehmen und uns immer wieder in Frage zu stellen. Wir spüren, dass wir uns nicht zurücklehnen und auf Erreichtem ausruhen dürfen. So sind wir davon überzeugt, dass musiktherapeutische Selbsterfahrung und Lehrtherapie ein wichtiger Baustein in der Ausbildung zum Musiktherapeuten ist, und wir glauben, dass der Fokus auf UNS Therapeuten über Intervision und Supervision dazu beiträgt, uns selbst als wichtigstes und wunderbarstes therapeutisches Musikinstrument wahrzunehmen, um das wir uns kümmern müssen und das es zu pflegen gilt.

Ein Tagungsband kann nur schwerlich die Atmosphäre wiedergeben, die durch die persönlichen Begegnungen während zweier Tage entsteht. Wir hoffen, dass die Begeisterung und das Herzblut, mit der die Referenten ihre Themen ausgeführt haben, in den verschriftlichten Beiträgen spürbar werden. Ebenso hoffen wir, dass der Funke, der durch die vorwiegend interaktiven Beiträge auf die Teilnehmer der Tagung übergesprungen ist, auch auf Sie, liebe Leser, überspringt.

Nürnberg, im Mai 2018

Christine Back und Ulrike Haffa-Schmidt

